

Teilhabe durch Engagement: Zivilgesellschaftliches Engagement von Schüler/innen und Studierenden

Susanne Huth

Die Studie »Teilhabe durch Engagement – zivilgesellschaftliches Engagement von Schüler/innen und Studierenden unter besonderer Berücksichtigung des Engagementkontextes Hochschule«, die im Auftrag der Stiftung Mercator durchgeführt wurde, fokussiert auf das zivilgesellschaftliche Engagement von Schüler/innen und Studierenden unter besonderer Berücksichtigung des Engagementkontextes Hochschule. Dabei geht es auf der individuellen Ebene um die Fragen,

- welche Motive junge Menschen mit ihrem Engagement verbinden,
- welche Zugänge sie dazu (ggf. nicht) haben und
- inwieweit diese durch die soziale Herkunft und / oder einen Migrationshintergrund erleichtert bzw. erschwert werden.

Auf der strukturellen Ebene konzentriert sich die Studie auf den Hochschulkontext, um Ansatzpunkte und förderliche Rahmenbedingungen für das zivilgesellschaftliche Engagement von Studierenden zu identifizieren. Grundlage der Studie ist die Sekundäranalyse des Freiwilligensurveys (Simonson et al. 2016), die in einigen Punkten durch die Shell Jugendstudie (Shell Deutschland Holding 2015) ergänzt wird. Sie dient dazu, das Engagementverhalten von Schüler/innen und Studierenden in Deutschland abzubilden und Zusammenhänge mit ausgesuchten Merkmalen zu analysieren. Die anschließenden Primärerhebungen im Hochschulkontext umfassen eine Bestandsaufnahme des freiwilligen Engagements von Studierenden an Hochschulen sowie eine Online-Befragungen von insgesamt knapp 2.000 Studierenden.

Zusammenfassung der Studienergebnisse

Die Sekundäranalysen haben gezeigt, dass Schüler/innen und Studierende die Gruppe unter den 14- bis 29-Jährigen sind, die sich am häufigsten freiwillig engagiert. Dies mag zum einen mit freier oder frei verfügbarer Zeit zusammenhängen. Zum anderen ist freiwilliges Engagement immer häufiger auch in schulische oder Hochschulkontexte eingebettet, sodass Schüler/innen und Studierende über spezifische Engagementgelegenheiten und -anlässe verfügen.

Zusammenhänge zwischen Bildungsstatus, Migrationsstatus und ökonomischem Status

Der Bildungsstatus gibt den Ausschlag beim Engagementverhalten von jungen Menschen: Je höher der Bildungsstatus ist, desto höher ist auch die Engagementquote. Dabei hängt die Engagementquote eng mit dem Bildungsstatus der Eltern zusammen. Bei Schüler/innen wurde zudem deutlich, dass dann, wenn deren eigener Bildungsstatus hoch ist, weder der Migrationsstatus noch der ökonomische Status einen Zusammenhang mit der Engagementquote aufweisen. Das heißt, dass Unterschiede im Engagementverhalten, die – so unsere da-

tengestützte Hypothese – mit dem Migrationshintergrund und dem ökonomischen Status zusammenhängen, sich nivellieren, wenn Schüler/innen erst einmal selbst einen höheren Bildungsstatus – die Fachhochschulreife oder das Abitur – erreicht haben.

Migrationsstatus und ökonomischer Status weisen lediglich bei mittlerem und niedrigem Bildungsstatus Teilzusammenhänge mit der Engagementquote von Schüler/innen auf, denen im Rahmen weiterer Untersuchungen nachgegangen werden sollte.

Dieses Ergebnis wird durch die Online-Befragung von Studierenden bestätigt: Haben junge Menschen erst einmal selbst einen höheren Bildungsabschluss erreicht, hat ihr Bildungshintergrund – gemessen am höchsten Schulabschluss der Eltern – keinen signifikanten Zusammenhang mehr mit der Engagementquote.

Unterschiede nach Bildungs- und Migrationsstatus zeigen sich vielmehr im Engagementkontext von Studierenden. Studierende, deren Eltern einen höheren Bildungsstatus haben und die keinen Migrationshintergrund oder einen Migrationsstatus »2. Generation, deutsch« haben, sind deutlich häufiger außerhalb des Engagementkontextes Hochschule freiwillig engagiert. Diese jungen Menschen engagieren sich bereits in sehr jungen Jahren häufiger freiwillig als junge Menschen, die von Hause aus über eine geringere Ausstattung mit kulturellem und Bildungskapital verfügen.

Im Engagementkontext Hochschule nivellieren sich diese Unterschiede. Studierende, deren Eltern über einen mittleren oder niedrigen Bildungsstatus verfügen sowie Studierende, die im Ausland geboren wurden und / oder nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, sind gleich häufig im Hochschulkontext freiwillig engagiert wie Studierende, deren Eltern einen höheren Bildungsstatus haben, und Studierende ohne Migrationshintergrund bzw. Migrationsstatus »2. Generation, deutsch«. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die Hochschulen zur Kompensation von Benachteiligungen im Zugang zu freiwilligem Engagement beitragen und dadurch jungen Menschen Teilhabechancen durch freiwilliges Engagement zu eröffnen, die bis dahin über eine geringere Engagementnähe und Engagementerfahrungen verfügten.

Anstoß und Motive für freiwilliges Engagement

Schüler/innen und Studierende finden vor allem durch das Engagementumfeld sowie das private Umfeld Anstoß zu einem freiwilligen Engagement. Leitende Personen aus der Gruppe oder Organisation, in der sie freiwillig tätig sind, sowie bereits engagierte Familienmitglieder, Freund/innen oder Bekannte geben den Anstoß zur Aufnahme eines Engagements. Darüber hinaus spielen auch Schule und Hochschule eine wichtige Rolle dabei, dass Schüler/innen und Studierenden ein freiwilliges Engagement beginnen.

Zu beachten ist dabei, dass Hochschulen für Studierende mit Migrationshintergrund häufiger den Anstoß zum Engagement geben, während Studierende ohne Migrationshintergrund häufiger durch engagierte Familienmitglieder, Freund/innen oder Bekannte zu ihrem Engagement finden. Insbesondere den im Ausland geborenen Studierenden sowie Studierenden ohne deutsche Staatsangehörigkeit fehlt es häufiger an einem privaten

Umfeld, das freiwilliges Engagement begünstigt, was durch die Hochschulen als Impulsgeber kompensiert werden kann.

Als Motiv für das freiwillige Engagement ist der gesellschaftliche Gestaltungswille bei Studierenden stärker ausgeprägt als bei Schüler/innen. Bei Schüler/innen und Engagierten mit Migrationshintergrund stellen Nutzenerwägungen häufiger ein Engagementmotiv dar als bei Studierenden und Engagierten ohne Migrationshintergrund. Für ein freiwilliges Engagement im Hochschulkontext stellen gesellschaftlicher Gestaltungswille, Qualifikationserwerb sowie berufliche Nutzenerwägungen weitaus häufiger Engagementmotive dar als für ein Engagement außerhalb der Hochschule.

Erwartungen an das freiwillige Engagement

Studierende verbinden vielfältige Erwartungen mit ihrem freiwilligen Engagement. Dabei ist die Erwartungshaltung gegenüber einem Engagement im Hochschulkontext in mehreren Aspekten höher als gegenüber einem Engagement außerhalb des Hochschulkontextes. Dazu zählen vor allem die Erwartungen, dadurch neue Leute kennenzulernen, neue Erfahrungen zu sammeln, mehr über gesellschaftliche Zusammenhänge zu erfahren und nützliche Kontakte zu knüpfen sowie Aspekte, die mit dem Studium und der beruflichen Orientierung und Weiterentwicklung zusammenhängen.

Die Erwartungen, die die engagierten Studierenden an ihr Engagement stellen, werden zu einem großen Teil auch erfüllt. Dies gilt insbesondere für die Erwartung von Studierenden, die von Hause aus über ein geringeres Bildungs- und damit vermutlich auch soziales Kapital verfügen, durch ein Engagement im Hochschulkontext nützliche Kontakte knüpfen zu können. Damit wird deutlich, dass freiwilliges Engagement im Hochschulkontext eine geringere Ausstattung mit kulturellem und sozialem Kapital von Studierenden kompensieren kann.

Die zentralen Ergebnisse in Kürze

Je höher der Bildungsstatus der Eltern, desto häufiger engagieren sich junge Menschen freiwillig. Zusammenhänge mit Migrationshintergrund und ökonomischer Situation treten dabei bei Schüler/innen hinter den Faktor Bildungshintergrund zurück und zeigen bei jungen Menschen, die selbst einen höheren Bildungsstatus erreicht haben, keinen Zusammenhang mit der Engagementquote.

Unterschiede im Engagementverhalten von Studierenden zeigen sich jedoch nach Engagementkontext: Studierende, deren Eltern einen höheren Bildungsstatus haben und die keinen Migrationshintergrund oder einen Migrationsstatus »2. Generation, deutsch« haben, sind deutlich häufiger außerhalb der Hochschule engagiert. Im Engagementkontext Hochschule zeigen sich dagegen keine Unterschiede nach Migrationsstatus.

Hochschulen können somit zur Kompensation von Benachteiligungen im Zugang zu freiwilligem Engagement beitragen und dadurch jungen Menschen Teilhabechancen durch freiwilliges Engagement eröffnen, die bis dahin über eine geringere Engagementnähe und Engagementerfahrungen verfügten.

Empfehlungen der Studie

Hochschulen unterstützen und fördern das freiwillige Engagement von Studierenden bereits in vielfältiger Weise und binden es zum Teil in Form von Service Learning Angeboten auch in die Lehre und ein Gesamtkonzept der »Third Mission« ein.

Gleichwohl zeigen die Ergebnisse der Studie »Teilhabe durch Engagement«, dass Studierende sich durch die Hochschulen mehr Unterstützung für ihr freiwilliges Engagement wünschen und es eine Herausforderung für die Hochschulen darstellt, eine integrierte Engagementstrategie zu entwickeln und zu implementieren. Darüber hinaus besteht unter den Studierenden, die sich nicht (mehr) freiwillig engagieren, ein besonders großes Engagementpotenzial, das die Hochschulen durchaus aktivieren können.

Unterstützung und Anerkennung des freiwilligen Engagements von Studierenden

Hochschulen sollten das freiwillige Engagement von Studierenden sowohl im Rahmen von Forschung und Lehre als auch im Rahmen von studentischen Initiativen und hochschulnahen Organisationen stärker unterstützen und anerkennen. Studentische Initiativen können dabei als Keimzelle betrachtet werden, um die herum das studentische Engagement mittels einer bottom-up-Unterstützung entwickelt werden kann.

Neben der konkreten Unterstützung sollte das freiwillige Engagement von Studierenden im Rahmen von studentischen Initiativen mehr Anerkennung finden, vor allem durch Nachweise und Zertifikate. Der Ausbau von Service Learning Angeboten der Hochschule, die mit dem Erwerb von Leistungspunkten verbunden sind, sollten zudem stärker mit den studentischen Initiativen und Organisationen verbunden werden. Dazu gilt es, studentische Initiativen und Studierendenvertretungen einzubinden, Service Learning Angebote an den Bedarfen der Studierenden auszurichten und damit deren Beteiligung daran zu erhöhen.

Aktivierung des Engagementpotenzials von Studierenden

Hochschulen sollten das Engagementpotenzial von nicht oder nicht mehr freiwillig engagierten Studierenden unter besonderer Berücksichtigung von engagementfernen Gruppen aktivieren. Dazu sollten Hochschulen in erster Linie Angebote schaffen und unterstützen, die die Aufnahme eines freiwilligen Engagements mit einem geringen zusätzlichen Zeitaufwand im Rahmen des Studiums ermöglichen, darunter sowohl Angebote, die im Rahmen von Forschung und Lehre stattfinden, als auch niedrigschwellige Angebote, die im Rahmen studentischer Initiativen und hochschulnaher Organisationen angesiedelt sind.

Um deren Bekanntheitsgrad und Zugänglichkeit zu erhöhen, sollten Hochschulen bzw. eine zentrale Koordinierungsstelle an der Hochschule die Informations- und Beratungsangebote über Engagementmöglichkeiten im Hochschulkontext und die damit verbundenen Anforderungen ausbauen, indem sie, bspw. in Kooperation mit der Kommune und zivilgesellschaftlichen Akteuren, Aktionstage, Info-Börsen und Märkte der Möglichkeiten veranstalten sowie Schnupperangebote ermöglichen.

Um nicht (mehr) engagierte Studierende zu erreichen, zu denen häufiger Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund sowie mit Migrationsstatus »2. Generation, nicht-deutsch« oder »im Ausland geboren« sowie internationale Studierende gehören, ist zudem eine gezielte und direkte Ansprache unerlässlich, wobei eine Defizitbetrachtung und damit verbundene Stigmatisierungen zu vermeiden sind. Hier bietet sich eine auf Kompetenzen zielende Ansprache sowie Zugänge über migrantische und religiöse Hochschulgruppen, Jugendmigrantenorganisationen und Neue Deutsche Organisationen an.

Entwicklung und Implementierung einer integrierten Engagementstrategie

Hochschulen sollten »Third Mission« neben der Forschung und der Lehre als integrierte Engagementstrategie entwickeln und implementieren. Dazu sollten eigene Strukturen geschaffen bzw. Koordinierungsstellen an einem Career Service oder einer hochschuldidaktischen Einrichtung eingerichtet werden. Beispiele aus der Bestandsaufnahme im Rahmen dieser Studie haben gezeigt, dass je höher die Hochschulleitung die Bedeutung von »Third Mission« auf die Prioritätenliste setzt und je stärker solch eine zentrale Stelle das freiwillige Engagement von Studierenden unterstützt, desto strukturierter und erfolgreicher konnte die Entwicklung einer integrierten Engagementstrategie vorangetrieben werden.

Es handelt sich quasi um eine Art hochschulinterner Freiwilligenagentur: eine Beratungs- und Informationsstelle für Studierende, die sich engagieren wollen, und eine Unterstützungs- und Vernetzungsstelle für studentische Initiativen, hochschulnahe Organisationen und Service Learning Angebote, die letztlich der Entwicklung der Hochschule dient.

Eine zentrale Koordinierungsstelle kann zugleich als Schnittstelle zwischen der Hochschule und der Kommune sowie den zivilgesellschaftlichen Akteuren und Unternehmen vor Ort dienen und die Öffnung der Hochschule nach außen befördern, indem sie Vernetzung initiiert und Dialogräume schafft. So kann Hochschule nicht nur das freiwillige Engagement von Studierenden fördern, sondern auch in die Gesellschaft hinein wirken und bspw. die Interkulturelle Öffnung und Entwicklungsprozesse von zivilgesellschaftlichen Organisationen unterstützen.

Um solche Beispiele in die Breite zu tragen, könnten private und staatliche Akteure wie Ministerien, Verbände, Stiftungen und Unternehmen Kooperationsmodelle zwischen Hochschulen, Kommunen und engagementfördernden Infrastrukturen fördern.

Die zentralen Empfehlungen in Kürze

Zur Unterstützung und Anerkennung des freiwilligen Engagements von Studierenden sollten Service Learning Angeboten der Hochschule nicht nur ausgebaut, sondern auch stärker mit studentischen Initiativen und Organisationen verbunden werden, um studentisches Engagement sowohl top-down als auch bottom-up zu entwickeln.

Zur Aktivierung engagementferner Gruppen bedarf es dabei einer gezielten und direkten Ansprache sowie der Nutzung von Zugängen über migrantische und religiöse Hochschulgruppen, Jugendmigrantenorganisationen und Neue Deutsche Organisationen.

Um »Third Mission« nachhaltig an der Hochschule zu verankern, sollten eigene Strukturen geschaffen bzw. Koordinierungsstellen an bestehende Einrichtungen angedockt werden, die als »hochschulinterne Freiwilligenagentur« dienen.

Solch eine zentrale Koordinierungsstelle kann zudem als Schnittstelle zwischen der Hochschule und Akteuren vor Ort dienen. Denn eine integrierte Engagementstrategie wirkt nicht nur nach innen in die Hochschule, sondern durch eine Öffnung und Vernetzung der Hochschule auch nach außen in die Gesellschaft hinein.

Private und staatliche Akteure wie Ministerien, Verbände, Stiftungen und Unternehmen sind aufgerufen, Kooperationsmodelle zwischen Hochschulen, Kommunen, engagementfördernden Infrastrukturen und Unternehmen zu fördern.

Anmerkungen

Dieser Beitrag ist ein gekürzter Auszug aus Huth 2018, S. 133ff.

(1) Vgl. http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/aktuelle-zahlen-zu-asyl-dezember-2016.pdf?__blob=publicationFile [Abruf 3.12.18]

(2) Vgl. <https://fluechtlinge.hessen.de/flucht-asyl/zahlen-fakten/fluechtlingszugaenge-nach-hessen-2006-2015> [Abruf am 3.12.18]

(3) Vgl. file:///C:/Users/shauer/Downloads/Jugendbefragung_Band_1.pdf [Abruf 3.12.18]

(4) Albert, Hurrelmann, Quenzel, 2015, S. 40

(5) vgl. Karuhtz, 2016, S.17

Literaturverzeichnis

Huth, Susanne (2018): Teilhabe durch Engagement - Studie zum zivilgesellschaftlichen Engagement von Schüler/innen und Studierenden unter besonderer Berücksichtigung des Engagementkontextes Hochschule, Essen,

verfügbar unter https://www.inbas-sozialforschung.de/fileadmin/user_upload/Projektberichte/1805_INBAS-SF_Teilhabe_durch_Engagement.pdf (10.12.2018).

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2015): JUGEND 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch. Frankfurt am Main: Fischer. (Zusammenfassung, verfügbar unter: <http://www.shell.de/ueber-uns/die-shell-jugendstudie/multimediale-inhalte.html> (10.12.2018).

Simonson, Julia/ Vogel, Claudia/ Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/freiwilliges-engagement-in-deutschland/96256> (10.12.2018).

Autorin

Susanne Huth ist Geschäftsführerin der INBAS-Sozialforschung GmbH, die Schwerpunkte ihrer Expertise liegen in den Themenfeldern Zuwanderung, Integration, bürgerschaftliches Engagement und Freiwilligendienste.

Kontakt

INBAS-Sozialforschung GmbH

Susanne Huth

Nonnenpfad 14

60599 Frankfurt am Main

Tel.: (0 69) 6 80 98 90-12

Fax: (0 69) 6 80 98 90-19

Email: susanne.huth@inbas-sozialforschung.de

Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers

Ellerstr. 67

53119 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de